

2. Advent (10.12.2006)
Pfarrer z.A. Stefan Hradetzky über Jes 35, 3-10

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Liebe Gemeinde,

heute haben wir die zweite Kerze am Adventskranz angezündet - die Hälfte der Adventszeit ist schon vorbei. In zwei Wochen ist Weihnachten. Am Füllstand ihrer Keksdose könnte man jetzt ablesen, welcher Advents-Typ sie sind. Denn hier gibt es unterschiedliche Schulmeinungen:

Die einen haben nichts dagegen, die Kekse schon während der Adventszeit zu essen - schließlich schmecken sie da am besten, weil sie noch frisch sind. Punsch und Kekse, Lichterketten und Feierstimmung gehören für sie unbedingt zum Advent dazu.

Die andere Fraktion ist im Advent etwas weniger lebensfroh. Die Keksdose bleibt fest verschlossen und statt glänzender Lichterketten in allen Fenstern und auf dem Hausgiebel brennen still und leise nur die Kerzen des Adventskranzes. Schließlich ist der Advent traditionell eine Fasten- und Bußzeit. Es gilt, die Dunkelheit und Kargheit des einbrechenden Winters auszuhalten, um dann den Glanz und die Feierlichkeit von Weihnachten um so intensiver zu erleben.

Denkt man diese Frage theologisch weiter, dann steht die Keksdose steht noch für etwas anderes: Für die Frage, ob Gott schon gekommen ist und wir uns im Advent daran einfach nur erinnern (dann darf der Keksvorrat schon angebrochen werden), oder ob er erst noch kommt und wir jedes Jahr neu darauf warten (dann dürfen die Kekse erst an Weihnachten angetastet werden).¹

Für die einen ist es schon Weihnachten, für die anderen noch nicht. Schon und noch nicht - darum geht es auch im heutigen Predigttext aus dem Buch des Propheten Jesaja.

Lesung: Jes. 35,3-10

*Stärkt die müden Hände und macht fest die wankenden Knie! Sagt den verzagten Herzen:
 »Seid getrost, fürchtet euch nicht! Seht, da ist euer Gott! Er kommt zur Rache; Gott, der da vergilt, kommt und wird euch helfen.«*

*Dann werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet werden.
 Dann werden die Lahmen springen wie ein Hirsch, und die Zunge der Stummen wird*

¹ Theologen haben dafür eine noch kompliziertere Ausdrucksweise: präsentische, bzw. futurische Eschatologie.

frohlocken. Denn es werden Wasser in der Wüste hervorberechen und Ströme im dürren Lande.

Und wo es zuvor trocken gewesen ist, sollen Teiche stehen, und wo es dürre gewesen ist, sollen Brunnquellen sein. Wo zuvor die Schakale gelegen haben, soll Gras und Rohr und Schilf stehen.

Und es wird dort eine Bahn sein, die der heilige Weg heißen wird. Kein Unreiner darf ihn betreten; nur sie werden auf ihm gehen; auch die Toren dürfen nicht darauf umherirren. Es wird da kein Löwe sein und kein reißendes Tier darauf gehen; sie sind dort nicht zu finden, sondern die Erlösten werden dort gehen.

Die Erlösten des HERRN werden wiederkommen und nach Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein; Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird entfliehen.

Schon und noch nicht - diese Überschrift paßt gut zum zweiten Advent und auch zu diesem Text aus dem Jesajabuch. **Einerseits** ist dieser Text voller Hoffnung und Zuversicht. Dazu gibt es allen Grund. Denn er stammt vermutlich aus der Zeit, als die Juden nach fast 50 Jahren aus dem babylonischen Exil zurückkehren durften. Die traumatische Erfahrung des Exils begann mit dem Sieg des babylonischen Königs Nebukadnezar II. über Israel. Damals wurde Jerusalem zerstört, der Tempel geplündert und die Oberschicht des jüdischen Volkes nach Babylon deportiert. Das von Gott auserwählte Volk mußte das verheißene Land zurücklassen - eine bittere Erfahrung, deren Verarbeitung in vielen Texten des Alten Testaments ihren Niederschlag gefunden hat.

Der dunklen und hoffnungslosen Vergangenheit des Exils stellt der Text aus Jesaja 35 eine strahlende und glänzende Zukunft entgegen. Das Wirken Gottes, nach dem sich so viele gesehnt haben, wird nun unmittelbar erfahrbar und erlebbar sein. Durch ihn werden Blinde sehen und Taube hören, Lahme werden nicht nur wieder gehen können, sondern springen - und Sprachlose werden nicht nur wieder reden, sondern fröhlich jauchzen. Sogar die Natur wird die Herrlichkeit und Güte Gottes widerspiegeln: Die Steppe wird blühen, in der Wüste werden Wasserquellen sprudeln und im trockenen Land werden sich Teiche bilden, weil es Wasser und Leben im Überfluß gibt.

Damit Frieden und Gerechtigkeit möglich werden, sind große Veränderungen nötig. Bei Jesaja ist davon sehr undeutlich die Rede. Gott wird eine Bahn, einen heiligen Weg erschaffen. Kein Unreiner darf ihn betreten, auf ihm ist nur Platz für die, die Gott ernst nehmen. Für Unrecht, Lüge und Gewalt ist auf diesem Weg kein Platz, der durch eine heile Zukunft zum Ziel führt.

So weit die positive, hoffnungsvolle Seite dieses Textes. **Man kann ihn aber auch anders lesen.** Ziemlich am Ende, in Vers 10 heißt es: *Die Erlösten des HERRN werden wiederkommen und nach Zion kommen mit Jauchzen.* Mit den Heimkehrern sind diejenigen

gemeint, die nach 500 v. Chr., also nach der Rückkehr aus dem babylonischen Exil, in der weltweiten jüdischen Diaspora zurückgeblieben sind. Die Zeit des Exils hat ihre Spuren hinterlassen - Spuren, die u.a. an der weltweiten Zerstreuung des jüdischen Volkes sichtbar blieben. Aber auch im verheißenen Land selbst gab es viel zu tun. Der Tempel, das Zentrum des religiösen jüdischen Lebens, lag in Schutt und Asche. Nach der Ankunft der ersten Heimkehrer dauerte es noch über 20 Jahre, bis er wieder aufgebaut war.

Auch im Zusammenleben der Menschen hatte das Exil seine Spuren hinterlassen. Die Daheimgebliebenen hatten im Laufe der Jahrzehnte neue Strukturen gebildet, die für viele Heimkehrer nun fremd waren. Das religiöse und politische Leben mußte neu abgestimmt und angepaßt werden - keine leichte Aufgabe. Die Kultur des Landes hatte unter der Deportation der Oberschicht massiv gelitten - die Bilder von verdorrten Landschaften und gebrechlichen Menschen, die Jesaja aufgreift, dürften ganz gut die Zustände während der Zeit des Exils widerspiegeln.

Die heilige Straße der Zukunft, von der bei Jesaja die Rede ist, verlief bei weitem nicht so eben und gerade, wie es hier beschrieben wurde. Knapp 350 Jahre nach dem Wiederaufbau wird der jüdische Tempel erneut entweiht und geplündert, diesmal durch den griechischen König Antiochus². Zwar wurde er ein drittes Mal wieder aufgebaut, im Jahr 70 n. Chr. aber wieder vollständig und endgültig zerstört.

So hat sich die Heilsvision des Jesajabuches nur teilweise erfüllt - sie steht zwischen schon und noch nicht. Die faszinierende Geschichte Gottes mit den Menschen ist noch lange nicht zu Ende. Wenn wir als Christen die Prophetenbücher des Alten Testaments lesen, dann fällt eines immer wieder sehr deutlich auf: Es gibt in ihnen soetwas wie einen heiligen Weg, wie ihn Jesaja beschreibt - oder zumindest Wegzeichen und Markierungen, die eine deutliche Richtung anzeigen. Dieser Weg der Verheißungen führt nach Bethlehem, zu einem kleinen Kind, das in einem Stall in die Dunkelheit der Welt hineingeboren wird. In Jesus Christus offenbart sich Gott so klar und deutlich wie noch nie zuvor. In ihm wird Gott selbst Mensch - um den Menschen näher zu kommen als je zuvor.

Aus den Berichten der Evangelien geht deutlich hervor, daß Jesus mehr ist als ein bewundernswerter Mensch, der anderen ein Vorbild wurde. Jesus ist für mehr als nur ein Wunder- und Wohltäter, mehr als ein Gutmensch oder Weltverbesserer.

²Antiochos IV. Epiphanes, König aus der Dynastie der Seleukiden.

Auf die Frage von Johannes dem Täufer "Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten?" antwortet Jesus seinen Jüngern: "Geht und verkündet Johannes, was ihr gesehen und gehört habt: Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden rein, Taube hören, Tote stehen auf, Armen wird das Evangelium gepredigt;" (Mt. 11,2ff. par Lk. 7,19ff.)

Damit wird die alte Verheißung aus dem Buch des Propheten Jesaja wieder lebendig. Das Kommen Gottes wird daran sichtbar werden, daß die Augen der Blinden aufgetan werden und die Ohren der Tauben geöffnet werden, daß die Lahmen springen und die Stummen frohlocken.

Doch zurück von der hohen Theologie und der großen Geschichte, zurück zu uns und zum zweiten Advent. Advent, das bedeutet übersetzt: Ankunft. Wenn wir Advent feiern, dann feiern wir das Kommen Gottes: Wir feiern, daß er in Jesus Christus schon gekommen ist - und wir bereiten uns jedes Jahr neu darauf vor, daß er auch in unser Leben kommt und die Gegenwart Gottes für uns spürbar und erlebbar wird.

Wenn wir bereit sind, die Spuren Gottes in unserem Leben zu entdecken und auf seine leise Stimme zu hören, dann werden auch wir seine Wunder sehen. Es ist wie in der Herbergssuche, die zu jedem Krippenspiel gehört: Gott ist unterwegs und wartet, daß wir ihm die Türe öffnen. Im Buch der Offenbarung spricht Gott: Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich hineingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir. (Offb. 3,20)

Nicht nur wir sind auf der Suche nach Gott - er ist auch auf der Suche nach uns. Wenn wir unser Leben für ihn öffnen, wird er uns sehend machen, wie er Blinde sehend gemacht hat. Er wird uns befähigen, daß wir eine lebendige und tatkräftige Gemeinde sein können, so wie er Lahme geheilt hat, damit sie wieder gehen können. Wo Gott uns berührt, da wird sich unser Leben verändern, wird von innen heraus neu werden - so, wie er Aussätzige durch seine Berührung rein gemacht hat. Wo wir taub geworden sind füreinander und für Gott, werden wir wieder hörend werden für die Dinge, die wirklich wichtig sind.

Advent bedeutet, daß Gott zu neuem Leben erweckt, was müde, trocken und dürr geworden ist. Er hat längst damit begonnen - und ist noch unterwegs. Öffnen wir ihm die Türen - denn "Gott wohnt dort, wo man ihn einläßt"³, wie die Chassidim sagen.

3 M. Buber, Erzählungen der Chassidim

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Geschrieben 2006 von Pfarrer Stefan Hradetzky.
Kontakt und Online-Predigtarchiv: <http://www.hradetzky.de>
Bibeltexte: © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Dieser Text unterliegt der Creative Commons License
"Attribution-Noncommercial-Share Alike 2.0 Germany "



Sie dürfen den Inhalt vervielfältigen, verbreiten, öffentlich aufführen und Bearbeitungen anfertigen, solange Sie folgende Bedingungen einhalten:

Sie müssen den **Namen des Autors nennen**, Stefan Hradetzky. Die verwendeten Inhalte dürfen **nicht für kommerzielle Zwecke** verwendet werden. **Weitergabe unter gleichen Bedingungen:** Wenn Sie diesen Inhalt bearbeiten oder in anderer Weise umgestalten, verändern oder als Grundlage für einen anderen Inhalt verwenden, dann dürfen Sie den neu entstandenen Inhalt nur unter Verwendung identischer Lizenzbedingungen weitergeben. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieser Inhalt fällt, mitteilen.

Jede dieser Bedingungen kann nach schriftlicher Einwilligung des Rechtsinhabers aufgehoben werden. Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts und Rechte Dritter bleiben hiervon unberührt.

Weitere Informationen siehe: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/2.0/de/deed.de>